

Generäle scheute auch vor Massenverhaftungen und Morden nicht zurück. Als sich dagegen linker Widerstand formierte, kam es zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen im Land und zu Terror von beiden Seiten. Kaum jemand im Land konnte sich noch sicher fühlen. Man schätzt die Zahl der Todesopfer auf ca. 30 000. Diese Zeit, beherrscht von Kollaboration und Denunziation, war eine Herausforderung sowohl für die katholische Kirche als auch für das Judentum. Beide Gesprächspartner scheuen sich nicht, vom Versagen sowohl der jüdischen wie der christlichen Seite zu reden, aber auch Zeugnisse des bewundernswerten Widerstands hervorzuheben. Bergoglio selbst, damals Provinzial der Jesuiten, wurde verdächtigt, die Verhaftung der Jesuiten Franz Jalics und Orlando Yoria verschuldet zu haben.

Das Buch ist deshalb wichtig, weil es auf eine hier bislang wenig bekannte Dimension des christlich-jüdischen Gesprächs aufmerksam macht, und weil es einen authentischen Einblick in das frühere Leben von Papst Franziskus bietet. Da zeigt sich, dass er seine früheren Einstellungen und Tätigkeiten, insbesondere sein vorbildliches soziales Engagement, heute als Papst in bewundernswerter Weise fortsetzt.

Werner Trutwin, Bonn

Florian Bruckmann / René Dausner (Hg.), **Im Angesicht der Anderen. Gespräche zwischen christlicher Theologie und jüdischem Denken.** Festschrift für Josef Wohlmuth zum 75. Geburtstag. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 2013. 875 Seiten.

Der 1938 in Laibstadt/Bayern geborene Josef Wohlmuth ist eher einer der stillen katholischen Theologen, konnte aber zu seinem 75. Geburtstag eine voluminöse Festschrift als Frucht seines Wirkens in Empfang nehmen: einen Sammelband mit 41 hochkarätigen Beiträgen zum Gespräch zwischen christlicher Theologie und jüdischem Denken, das dem Jubilar ein besonderes Anliegen ist. Nicht die Reformation im 16. Jh. oder das Ost-West-Schisma sind der eigentliche Riss im Gottesvolk, sondern – wie auch der Judaist Daniel Boyarin 2004 in „Border Lines: The Partition of Judaeo-Christianity“ (dt.: „Abgrenzungen. Die Aufspaltung des Judäo-Christentums“, vgl. FrRu NF 18 [2011] 297 f.) dargelegt hat – die in den ersten Jahrhunderten vollzogene Spaltung von Judentum und Christentum.

Kaum ein anderer deutschsprachiger Theologe widmete sich dem jüdisch-christlichen Gespräch so sehr wie Josef Wohlmuth, Mitglied im Gesprächskreis „Juden und Christen“ beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK). Nach Studien zur Konzilshermeneutik (sein Doktorvater war Joseph Ratzinger) galt sein wissenschaftliches Interesse insbesondere Philosophen wie Franz Rosenzweig, Walter Benjamin, Jean-Luc Marion, Jacques Derrida und Emmanuel Lévinas. Daraus und in Anknüpfung an Karl Rahner entwickelte er eine bisher viel zu wenig beachtete Eschatologie: *„Mysterium der Verwandlung – Eine Eschatologie aus katholischer Perspektive im Gespräch mit jüdischem Denken der Gegenwart“* (Paderborn 2005). Wohlmuth lehrte Dogmatik in Köln und in Bonn. 1984/85 und 2003/04 war er Studiendekan des theologischen Studienjahrs an der Dormitio Abtei in Jerusalem, von 2004–2011 Leiter des Cusanuswerkes. 2009 wurde Wohlmuth gemeinsam mit *Daniel Krochmalnik* (Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg) mit der Ehrendoktorwürde der Universität Bamberg ausgezeichnet.

Im Sinne des Rosenzweig-Wortes „Name ist nicht Schall und Rauch, sondern Wort und Feuer“ eröffnet *Elazar Benyoëtz* den Band aphoristisch mit „stammelnden Sätzen“, Anreden und Worten „Schrift für Schrift, Zug um Zug“. In Teil 1, *„Historische und phänomenologische Zugänge“* referiert *Bernhard Casper* über die Genese des Denkens von Lévinas im abrahamitischen „Hier bin ich“-Heilsereignis (Gen 22,11). Casper bezieht sich auf Lévinas’ Aufzeichnungen in einem deutschen Kriegsgefangenenlager und schildert dessen frühe Kritik an Heidegger. *Daniel Krochmalnik* berichtet in *„Beten hinter Stacheldraht“* über Lévinas’ „spirituelle“ Erlebnisse in der Gefangenschaft. Zum Thema Judenmission (vgl. Frankemölle/Wohlmuth, *Das Heil der Anderen. Problemfeld „Judenmission“* [2010], in: FrRu NF 20 [2013] 304–307) nimmt Wohlmuths Bonner Kollege *Wilhelm Breuning* mit einem klaren „Nein“ Stellung. Sehr scharfsinnig und kritisch stellt *Heinz-Günther Schöttler* die *„Wahrheitsfrage im christlich-jüdischen Dialog im Anschluss an Röm 11,25–27“*. Schöttler weist jede Art von Überheblichkeit und falscher Angst zurück und plädiert – angesichts der Unergründlichkeit der Wege Gottes mit den Menschen – für ein „Ende theologischer Spekulation“.

Der Wahrheit des jüdischen Glaubens auch im Christentum „Raum“ zu geben, wird von *Johannes B. Uphus* konkretisiert mit der Frage: *„Leben im Bund oder: Wie kann das Christentum messianischer werden?“*

Im dritten Teil folgen Aufsätze zu den *biblischen Grundlagen* des jüdisch-christlichen Dialogs, zur Frage „*Gott und Zeit*“ mit Überlegungen zu Wohlmuths „*Trinitätstheologie*“ (Michael Schulz, René Dausner) und tiefschürfenden Auseinandersetzungen mit dem „*Römerbriefkommentar*“ von Giorgio Agamben (Erwin Dirscherl, Jörg Seip).

Im vierten Teil, „*Eucharistie als gefeierter Glaube*“, befassen sich Georg Esen mit der Eucharistie als „*Erinnerung und Gabe*“ und Jürgen Werbick mit der Frage der Eucharistie als „Opfer“. Alex Stock fragt: „*Ist der Canon Romanus noch zu retten?*“ Eine mit farbigen Kunstbildern versehene religionspädagogische Unterrichtsreihe zur Eucharistie präsentiert Werner Trutwin.

In dem Abschnitt „*Jesus, der Christus*“ geht es um das zentrale kontrovers-theologische Thema zwischen Juden und Christen. Florian Bruckmann schließt sich in „*Die Menschlichkeit Jesu als Erkenntnisgrund seiner Göttlichkeit*“ der Chalkedon-Rezeption von Karl Rahner und Wohlmuth an. Der Beitrag von Walter Homolka, „*Der Jesus Joseph Ratzingers: ein Andachtsbild*“, ist m. E. der profundeste Kommentar zu den Jesus-Büchern von Papst Benedikt XVI., die, mit Ausnahme von Jacob Neusner, ohne nennenswertes jüdisches Echo geblieben sind.

Homolka moniert jedoch, Ratzinger sei zu wenig auf weitere jüdische Entwürfe der Leben-Jesu-Forschung – wie etwa Leo Baecks Paulus-Kritik und Hermann Cohens Kritik an der Personifikation eines Mythos – eingegangen und wolle zu sehr dem Bild des auferstandenen Christus Glanz verleihen. Dass Jesus, so Ratzinger, den jüdischen Gottglauben universalisiert, wird vom Judentum durchaus anerkannt. Deshalb ist, gerade mit Blick auf den „Juden Jesus“, der historisch-kritischen Vernunft mehr Recht zuzugestehen als dies in der Hermeneutik Ratzingers der Fall ist.

Hans Waldenfels unterstreicht dies in dem Aufsatz „*Er war Jude*“ auch mit Blick auf den Holocaust und auf die Diskussion um die Karfreitagsförfbitten. Albert Gerhards und Paul Petzel thematisieren (nach der Entscheidung des Kölner Landgerichts) das liturgische Fest der Beschneidung des Herrn (*In Circumcisione Domini*) am 1. Januar. Im Abschnitt „*Gnade und Heilige Geisteskraft*“ befasst sich Hans Hermann Henrix, ausgehend von Franz Rosenzweig, mit jüdischer Geistkritik als „Lernort christlicher Rede vom Heiligen Geist“. Die *Gottvergeistigung* föhrt gleichzeitig zu *Gottvergessenheit* und zu einem Weltverlust. Dagegen sieht Lévinas die gleichzeitige *Anwesenheit* und *Abwesenheit* Gottes im Antlitz des „armen“ Anderen als Quellort

des Heiligen Geistes, der menschlichen Sehnsucht und auch der Offenheit für das Gebet. „*Vorgegebenheit als Gnadenerfahrung*“ in der Schöpfung, der Bundesgeschichte, der Liebe, der Liturgie und der „Gabe“ erörtert *Ottmar Fuchs*.

Der letzte Abschnitt, „*Perspektiven der Hoffnung*“, ist der Eschatologie gewidmet. In „*Die doppelte Gabe der Verwandlung*“ behandelt *Carsten Lotz* die „*Radikalisierung eschatologischer Rede im Anschluss an Josef Wohlmuth*“ und vergleicht die Diachronie der Zeit bei Lévinas, Derrida und Ratzinger. Diese hebt sich ab vom „synchrone Zeitverständnis“ der Eschatologie nach Rahner und Wolfhart Pannenberg. Ein paradigmatischer Neuansatz in der Eschatologie kommt durch die „unverhoffte Gabe der Verwandlung“ (Wohlmuth), die das Theorem von der „Auferstehung im Tod“ weiterzuführen vermag. Auch hier münden die Überlegungen in den „Gabe-Diskurs“, vor allem bei *Jean-Luc Marion* („Étant donné“).

Von Wolfgang Hildesheimer und Jean Améry ausgehend, befasst sich *Lydia Koelle* mit Fragen von Gericht und Vergebung besonders angesichts des Holocaust und in Anlehnung an Walter Benjamin in „*Ein eschatologisches Passagenwerk – diesseits und jenseits von Schuld und Sühne*“. Dabei wird neben Wohlmuths „*Mysterium der Verwandlung*“ auch auf die „Höllenlehre“ von Hans Urs von Balthasar Bezug genommen. *Thomas Fornet-Ponse* beschließt den Band mit dem Verweis auf „Die gemeinsame eschatologische Hoffnung als Begründung und Ziel des *jüdisch-christlichen Dialogs*“.

Stefan Hartmann, Oberhaid

Ivan Ivanji, **Mein schönes Leben in der Hölle**. Roman. Picus Verlag, Wien 2014. 294 Seiten.

Ivan Ivanji, am 24. Januar 1929 in Zrenjanin (Vojvodina/Serbien) als Sohn einer jüdischen Ärztefamilie geboren, hat mittlerweile ein umfangreiches literarisches Werk publiziert, und trotzdem zählt er immer noch zu den weitgehend unbekannten Schriftstellern. Ivanji wuchs dreisprachig auf (Ungarisch, Deutsch und Serbisch). Nach seiner Verhaftung 1944 in Novi Sad verbrachte Ivan Ivanji mehr als ein Jahr in Konzentrationslagern, erst im KZ Auschwitz und später in Buchenwald.